

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

64 (16.3.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3700 II.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: A. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die Gespaltene Millimeterzeile (48 Millimeter breit) 6 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 64

Freitag, den 16. März 1934

105. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

In Rom fand am Donnerstag die erste Konferenz zwischen Mussolini, Gömbös und Dollfuß über die Donaufragen statt.

Der Reichsverkehrsminister forderte den Erlass eines Reichswassergesetzes in der Akademie für deutsches Recht.

In den deutschen Grenzorten Litauens haben sich neue Gewaltakte gegen Deutsche ereignet.

In Beirut in Syrien ist ein dreistöckiges Hotel eingestürzt, wobei es 26 Tote und 12 Schwerverletzte gab.

Die Dynamitexplosion in den amerikanischen Mittelstaaten, in Salvador, forderte mehrere hundert Tote und 1000 Verletzte.

Der Haushaltsvoranschlag für das britische Heer wurde vom Unterhaus ohne Abstimmung angenommen. Im Oberhaus fand eine neue Abkühlungssprache statt.

In der französischen Presse finden die Erklärungen der Minister im englischen Unterhaus eine lebhafteste Kritik.

Die französische Kammer hat den Gesetzentwurf angenommen, durch den das am 29. Juli 1932 zwischen Deutschland und Frankreich abgeschlossene Abkommen über die Sozialversicherung gebilligt wird.

Die Eröffnung der Arbeitsfront 1934 durch den Führer an der Baustelle Unterhaching

München, 15. März. Nach Mitteilungen in einer Presskonferenz beim Gau München-Oberbayern wird der Führer am 21. März, um 11 Uhr vormittags, von der Baustelle Unterhaching bei München durch eine über alle deutschen Sender gehende Rede den Großkampf gegen die Arbeitslosigkeit eröffnen. Die Baustelle liegt an der Autobahn München-Landesgrenze. Nach der Rede wird der Führer die Baustelle abgehen. Während dieser Zeit wird Reichspropagandaminister Dr. Göbbels zu den deutschen Arbeitern ebenfalls über alle deutschen Sender sprechen. Der Generalinspektor des deutschen Straßendienstes, Dr. Tott, wird an den Führer Meldung erhalten über die Belegung dieser und der übrigen Reichsautobahnen. An dem Akt wird mit dem Reichsarbeitsminister Selbte auch der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Dr. Doppenmüller, teilnehmen. Die Baustelle, an der der Führer den Großkampf 1934 gegen die Arbeitslosigkeit eröffnet, liegt in einem landschaftlich reizenden Winkel. Von dort aus hat man einen schönen Blick auf die Stadt München, andererseits auch durch einen Waldschnitt auf die Berge, namentlich die Brecher Spitze. 2000 Arbeitsdienstlerner werden an der Eröffnung des Großkampfes gegen die Arbeitslosigkeit durch den Führer teilnehmen.

Hoß beim Reichskanzler

Berlin, 15. März. Der Reichskanzler empfing am Donnerstag den deutschen Botschafter in London, Dr. von Hoß, zum Vortrag.

Der Zeitpunkt für die Beendigung der Instandsetzungs- u. Umbauarbeiten bis zum 30. Juni verlängert

Berlin, 15. März. Vom Reichsarbeitsministerium wird mitgeteilt, daß der Zeitpunkt für die Beendigung der Instandsetzungs- und Umbauarbeiten allgemein bis zum 30. Juni 1934 verlängert ist. Der Reichsarbeitsminister hat sich ferner damit einverstanden erklärt, daß über die bei den örtlichen Stellen vorhandenen rechtlichen Zusatzzmittel Vorbescheide auch noch nach dem 31. März 1934 erteilt werden.

Die Mitgliederperre bleibt

München, 15. März. Der Reichsfinanzminister der NSDAP. erläßt folgende Bekanntgabe: „Auf wiederholte Veranlassung wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß die derzeitige Mitgliederperre in absehbarer Zeit nicht aufgehoben wird. Gesuche von Volksgenossen um Aufnahme in die Partei sind daher zwecklos.“

Prälat Kaas apostolischer Protonotar

DNB. Rom, 15. März. Der „Observatore Romano“ gibt bekannt, daß Prälat Kaas von Papst Pius XI. zum Wirklichen Apostolischen Protonotar ernannt worden sei.

Kaas, der bisher den Titel eines Ehrenprotonotars führte, weilt bekanntlich seit fast einem Jahr in Rom. Seine Berufung in das Collegium der neun Protonotars, deren Vorsitz der deutsche Prälat Wilpert führt, läßt darauf schließen, daß Kaas endgültig in Rom verbleiben wird.

Deutschtum und Polen

Rundgebung der Danziger Gesellschaft zum Studium Polens

Berlin, 15. März. Im altstädtischen Rathaus in Danzig hielt am Donnerstagabend die in den ersten Tagen ds. Js. unter dem Vorsitz des Danziger Senatspräsidenten gegründete Danziger Gesellschaft zum Studium Polens ihre erste Sitzung ab. Außer den Vertretern der Danziger Regierung, den maßgebenden Kreisen der Danziger politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens waren auch der Völkerbundskommissar Lester, der deutsche Generalkonsul von Radomski, der diplomatische Vertreter der Republik Polen, Minister Papee und das gesamte Konsulat-Corps, sowie sämtliche Vertreter der in- und ausländischen Presse in Danzig zugegen. Kaufmännig eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache und überreichte Minister Papee die erste Mitgliedsurkunde der Danziger Gesellschaft zum Studium Polens. Nachdem Papee seinen Dank ausgesprochen hatte, machte Dr. Kaufmännig bedeutende Ausführungen über das Problem der deutsch-polnischen kulturellen Beziehungen. Welche Bedeutung man auf polnischer Seite den Ausführungen Kaufmännigs beimisst, geht daraus hervor, daß ein Ausschnitt aus der Danziger Verankerung auf sämtliche polnischen Rundfunksender übertragen wurde.

Senatspräsident Kaufmännig führte folgendes aus: Eine Überwindung des europäischen Schicksals verlangt von jeder einzelnen Nation eine geistige Wandlung. Sie setzt geistige Haltung voraus. Daher ist der nächste Schritt, den wir tun wollen, genaues gegenseitiges Kennenlernen. Der politischen Verständigung muß die geistige folgen. Und hier beginnt eine Auseinandersetzung, die im höchsten Sinne fruchtbar werden muß. Scheitern doch die letzten Reste eines abendländischen Gemeinschaftsgefühls, mehr noch als im Kriege selbst im Zusammenbruch der Nachkriegsjahre, in den Klassenkämpfen der Nationen auseinander und in der wirtschaftlichen Krise völlig einer geistigen Vereinigung der Völker zum Opfer gefallen zu sein.

Wenn wir uns bei dieser geistigen Lage anheftig machen, von Danzig aus Fäden zu unserm Nachbar hinüber zu werfen und an einem Netz zu spinnen, das einmal zu einem dauerhaften Gewande des Vertrauens werden soll, so mag dies sinnbildliche Bedeutung haben.

Wir müssen uns von vornherein darüber klar sein, daß die Bemühungen unserer Gesellschaft dem Studium Polens und des polnischen Volkes in allen seinen Lebensäußerungen gelten, aber in der festen Begrenzung, daß es jedem gemäß sein muß, in den Schranken seiner Art zu leben und sich zu entwickeln, daß es unfruchtbar ist, die Grenzen zu verwischen und unlauter, hinter solchen ehrlichen Bemühungen Verjude und unerwünschter Entnationalisierung zu suchen oder zu versuchen. Dies vorausgeschickt, kann ich wohl mit ziemlicher Bestimmtheit sagen, daß die Mehrzahl von unserm Nachbar Polen wenig oder nichts weiß und noch weniger versteht. Der Mehrzahl von uns ist es auch nicht bewußt geworden, welche große weltgeschichtliche Bedeutung die Staatswerdung des polnischen Volkes in den letzten 15 Jahren hat und von welcher Macht und schweren Bedeutung dieses Ereignis für unser Volk, für unseren Staat ist. Wir sind geneigt, einen uns fremden Willen als feindselig abzulehnen, anstatt zu versuchen, seine Bedingungen zu begreifen. Wir wollen daher in unseren Bemühungen einem tieferen Verständnis für Gestalt und Schicksal, Ziel und Werden des aus seiner Wiedergeburt neu entstandenen Polens dienen.

Es soll heute meine Aufgabe sein, Ihnen skizzenhaft einige Unterschiede und bedeutungsvolle Gegenwärtigkeiten des deutschen und des polnischen Volkes anzudeuten, um einen Aufriß unseres Arbeitsplanes zu geben. Ich möchte dabei klar zum Ausdruck bringen, daß wir ein Instrument gegenseitiger Verständigung wollen.

Schon wenn wir das Verhältnis der Polen zu ihrem Staat als der fundamentalsten Tatsache zivilisierter Existenz betrachten, müssen wir eine stark anders gartete Einstellung beobachten, die sie uns geläufig ist. Man vergebens wagt sich ein Volk, das weit mehr als hundert Jahre seinen eigenen Staat besaß und sich zu allem Staatlichen im Gegensatz wußte. Welcher ungeheuerlichen Anstrengungen und Wandlungen mußte es bedürfen, um in dem Staat die letzte Formgebung einer Nation zu beleben. Was unseren Nationalsozialismus befähigt, dem Staate eine neue Würde und einen höheren Sinn zu geben, seine Fundamentierung in einer die Klassen und Schichten auflösenden Gemeinschaft, das ist in Polen, wenn ich recht sehe, kein Problem, weil in der staatenlosen Zeit die Volksgemeinschaft lebendig geblieben war und nicht, wie in der deutschen Situation, eine Aufgabe werden mußte. Für das deutsche Volk ging der Weg der Erneuerung über die Geringschätzung dessen, was in der Vorkriegszeit in straffester Form als selbstverständliche Voraussetzung seines Lebens galt: Der Ordnungsstaat. Wir mußten erst hinter dem Staat das, was oberhalb oder unterhalb seiner Sphäre das Wesentliche war, die lebendige Volksgemeinschaft, gestalten, und unsere heutige Lage ist die einer Harmonisierung der beiden großen Gemeinschaftsbemühungen: Volk und Staat.

Die erste Frage, die ich daher stellen mußte, ist die: Welche Wege wird Polen hier gehen? Ist die Entwicklung zum autoritären, mehr noch zum totalen Staat auf die Dauer denkbar, ohne daß auch die Volksgemeinschaft in ihren nichtstaatlichen Bezirken neue Formen gewinnt? Das Programm der Gestaltung der Massen wird auch für Polen von Bedeutung werden. Uns interessiert dabei vornehmlich die Haltung der polnischen Jugend, uns beschäftigen die in ihr lebendigen und formgebenden Ideen.

Nicht minder wichtige Fragen sehe ich in dem Unterschied im Wirtschaftsleben aufzutauchen. Gerade dies wird für uns wichtig, vielleicht verhängnisvoll.

Um mit dem Offensichtlichen zu beginnen: Eine der schwersten Aufgaben, die die Staatwerdung Polen auferlegte, war es, eine einheitliche Wirtschaft aus den in den drei Teilgebieten vorhandenen Wirtschaftskörpern zusammenzuführen. Das, was in Polen in den Verwirrungen der Nachkriegszeit mit beginnender Inflation sich als wirtschaftliches Instrumentarium dem neuen Staate darstellte, war ein verschiedenartiges und in sich höchst widerspruchsvolles Gebilde. Die wichtigsten und gewohnten Verbindungen liefen über die Grenzen nach anderen Zentren. Der Redner zählte dann einige fast unüberwindliche Schwierigkeiten auf und fuhr u. a. fort: Sie mußten gemeistert werden, wenn die staatliche Neuschöpfung nicht mißlingen sollte. Und es war ein notwendiger Akt der Wiedergeburt, mit Härte, ja Brutalität eine Umfizierung der Teilgebiete nicht nur in dem staatlichen Sektor, sondern vornehmlich auch in der Wirtschaft zu erzwingen. Dies hat viele Existenzen gekostet, insbesondere auch deutsche, und ist eine der großen Ursachen der Entdeutschung der ehemaligen preussischen Teilgebiete. Dr. Kaufmännig hob hervor, daß diese Zusammenfassung eine notwendige Aufgabe gewesen sei, die unfruchtlich mit der Staatschöpfung Polens gegenüber den Bestrebungen einer wirtschaftlichen Dezentralisation verbunden war. Daß diese Umfizierungsbemühungen noch nicht als abgeschlossen gelten können, zeige sich auch in gewissen politischen Forderungen der Nationen gegenüber. Kaufmännig erwähnte die großen Leistungen der polnischen Agrarreform, die für uns wohl schmerzhaft sei, da sie viele Deutsche hart betroffen habe, die aber vom polnischen Staat aus gesehen ein ebenso notwendiges wie bedeutendes Werk darstelle, dessen energische Durchführung den unzulänglichen Versuch im alten Deutschland vorgehalten werden könne. In der polnischen wirtschaftlichen Förderung müsse man einen sehr lebendigen und bewußten Willen zu einer weitgehenden Selbstständigkeit erblicken. Solche energischen Gründungen, wie die des Gdinger Hafens, fuhr Dr. Kaufmännig fort, sollten von uns nicht nur in einer schmerzlichen Auswirkung auf uns selbst betrachtet werden, sondern sie könnten uns eine erhebliche Belehrung des Anfangs und der ganzen planhaften Wirtschaftsgestaltung bieten. Kaufmännig hob dann hervor, daß er in der Wirtschaftsführung Polens eine Zielsetzung im Großen sehe. Es sei kein Zweifel, daß die Tendenz der Wirtschaftsbeziehungen und Handelswege wieder die südöstlich-nordische Richtung aus der Zeit des Bageloniens Reiches eingenommen habe. Polen stehe heute wiederum vor neuen großen Taten. Es heiße hier lakonisch: Entweder eine weitere Deflation oder die allmähliche Hebung des Lebensstandes ohne Angleichung an die mitteleuropäische Höhe in der weiteren extensivierten Wirtschaft und des Staatslebens. Der Senatspräsident betonte in diesem Zusammenhang, daß diese Frage nicht gesehen werden dürfe von der Grundlage politischer Zweckäußerungen, sondern von einer geistigen Position, die der kommenden Entwicklung eingedenk bleibe.

Seute beginne man auf deutscher Seite zu verstehen, daß in der alten staatlichen Verfassung Polens, sowie in seinem biologischen Aufbau sehr viel Nördliches enthalten sei. Polen als der Hüter gegenüber osteuropäisch-asiatischen Kulturwillen, als Glacis Europas, habe wie kein anderes Volk ein Doppelantlitz, eines nach dem Westen Europas, das andere nach dem Osten. Eine solche doppelte Aufgabe, die eine Fortsetzung der schicksalgegebenen Stellung auch des deutschen Volkes darstelle, allen Mitteln zu sein, berge tragische Gefahren.

Kaufmännig hob dann weiter hervor, daß es trotz der alten Feindschaft im Grunde nie eine tiefere Symbiose zweier Nationen gegeben habe als zwischen der deutschen und der polnischen, die sich geistig und wirtschaftlich in ihren Charakteren und ihrem Geistigen vom Entgegengesetzten her mannigfach ergänzen. In diesem Zusammenhange streifte Kaufmännig die Frage, welche Ausichten so starke Kräfte der Vorkriegszeit, wie es der Panlawismus gewesen sei, heute noch hätten. Für das allgemein „Slawische“ habe der Deutsche im Geistigen während der letzten Generation viel Neigung gehabt. Es sei kein Zufall, daß einer der größten geistigen Vorläufer des neuen Deutschlands, Moeller van den Bruck, der das Wort vom Dritten Reich geprägt habe, einer der tiefsten Verkünder Dostojewskys gewesen sei.

Aber die neue Generation sehe auch hier vieles anders. Sie könne sich hier auch nicht zu einer Polenbegeisterung zurückfinden, wie sie vor hundert Jahren die Besten Deutschlands, ja ganz Europas, entflammt habe. Ich glaube, so erklärte Kaufmännig, nicht fehl zu gehen, daß die Lüge, sich leicht verlagende, aber doch in ihrer Fürsorge tiefere Verbundenheit beweisende preußische Idee einer faktischen Führung oberhalb mehrerer Volkstümer tieferes Verständnis für Polen, aber auch bei Polen

zu finden beginnt als die Begeisterung für die auf allen Barrikaden Europas um ihr Vaterland kämpfenden Revolutionshelden.

Senatspräsident Dr. Kaufmang gab in diesem Zusammenhang der Auffassung Ausdruck, daß man sich von zwei Seiten einem gegenseitigen Verständnis näherte. Dazu könne in erster Reihe die Literatur dienen.

Der Senatspräsident schloß seinen Vortrag unter lebhaftem Beifall mit folgendem Ausblick in die Zukunft: Im Ganzen gesehen ergibt sich für uns eine gewaltige Aufgabe, auf allen Gebieten nationaler Lebensäußerungen des Staates, der Wirtschaft, der Kultur in Gegenwart und Vergangenheit ein lebendiges Organ des Verständnisses zu geben. Die alte geistige Idee Europas, im Mittelalter lebendig und alle Nationen formend, war einem Zeitalter der Dynastie gewichen. Eine lebendige Gesellschaft parlamentarisch-demokratischer Völker hat sich als unmöglich erwiesen. Ohne die schöpferische Idee einer neuen Gemeinschaft wird die Vielfaltigkeit der Interessen der Nationen isolierend. Es bleibt die Frage übrig, ob man einer solchen Gestaltung eines gegliederten Europas durch Reden und Forschungen dienen kann. Wir sind der Überzeugung: Ja. Trotz den vielfältigen Meinungen in den Einzelstaaten beginnt sich ein einheitliches Gefühl der neuen Generation zu regen. Dies gibt uns Gewähr zu einer Hoffnung des Erfolges unserer Bemühungen und ein Recht, in unserem Sinne zu arbeiten. Das Wort vom „Europa irredenta“, von dem Klassenkampf der Nationen, hat noch heute wie vor zehn Jahren Geltung. Gibt es noch ein abendländisches Gemeingefühl, aus dem heraus ein gestuftes Gefühl der Nationen gestaltet werden kann, so kann nicht bei den großen Lösungen begonnen werden, sondern im Einzelnen und im Kleinen.

So müssen wir in der Geschichte, in der Erforschung des uns naheliegenden, dieses uns zum Teil gehörenden Raumes, der national gemischt ist und, wie es scheint, zu bleiben bestimmt ist, nicht so sehr geistige Waffen, Behauptungen des eigenen Anspruchs, sehen, sondern das gewaltige Ereignis einer friedlichen Befruchtung in nützlicher Zusammenarbeit, wie es die tausendjährige Vergangenheit dieses Ostraumes zeigt, als eine Richtschnur für die praktische Arbeit der Zukunft betrachten. Es scheint uns die Stunde geschlagen zu haben, anstatt des Trennenden das Verbindende zu suchen und zu pflegen. Hier im Ostraum liegt ein gemeinsamer Raum mehrerer Nationen. Ueber den wechselnden Staatsgrenzen hat die Gemengelage der Völker einen einzigartigen Zustand der Raumbegrenztheit geschaffen, der die Politik sowohl wie die Wirtschaft, aber auch die geistige Führung Rechnung tragen müssen.

Der deutsche Außenhandel im Februar

Berlin, 15. März. Die Einfuhr betrug im Februar 378 Millionen RM. Es ergibt sich somit eine Steigerung der Einfuhr um 6 Millionen RM. gegenüber dem Vormonat. Ausschlaggebend war für die Einfuhrsteigerung wohl die Zunahme des Rohstoffbedarfes, die aus der anhaltend günstigen Produktionsentwicklung folgt. Auf Teilgebieten hat möglicherweise auch die während der letzten Monate aufwärts gerichtete Preisentwicklung über den laufenden Bedarf hinaus angeregt. Insbesondere dürfte dies für Wolle gelten. Die Lebensmitteleinfuhr, die im Vormonat bereits stark zurückgegangen war, hat sich im Februar nochmals um 10 Millionen RM. vermindert. Soweit sich jetzt schon feststellen läßt, sind an der Steigerung der Einfuhr überwiegend die überseeischen Rohstofflieferanten beteiligt, und zwar in erster Linie China (Seidstoffe) und Argentinien (Wolle). Aus europäischen Ländern hat die Einfuhr in der Hauptsache abgenommen. Die Ausfuhr betrug im Februar 443 Millionen RM. Gegenüber dem Vormonat hat sie um 7 Millionen RM., d. h. um rund 2 o. h. abgenommen. Die mengenmäßige Abnahme der Ausfuhr hängt wohl ausschließlich mit der geringeren Zahl von Tagen im Februar zusammen. Mengemäßig liegt die Ausfuhr im Februar d. J. noch etwas über Vorjahresstand. Abgesehen von einer unerheblichen Verminderung der Lebensmitteleinfuhr liegt der Rückgang vom Januar auf Februar ausschließlich bei Rohstoffen, und zwar sind hier die Kohlenlieferungen gegenüber dem Vormonat stark gesunken. Die Fertigwarenausfuhr war leicht erhöht. Nach den vorläufigen Feststellungen entfällt der Ausfuhrüberschlag im wesentlichen auf europäische Länder. Abgenommen hat besonders die Ausfuhr nach den Niederlanden, UdSSR, Norwegen, Belgien, Luxemburg und Frankreich. Höher war die Ausfuhr nach Großbritannien, Schweden und der Tschechoslowakei. Die Handelsbilanz schließt im Februar mit einem Einfuhrüberschuß von 15 Millionen RM. ab nach 22 Millionen RM. im Vormonat. Die im Januar eingetretene Passivierung der Handelsbilanz hat sich also im Februar noch verstärkt.

Haft Du heute schon einen Arbeitslosen eingestellt?

Dittha will Sinn.

Roman von Klara Haidhausen.

Abscherechtsfassung durch Verlagsanstalt Mainz, Regensburg. 30. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Sie hatte Freunde und Mitarbeiter gehabt, treu wie nur ein Mensch sie sich wünschen kann, ihre kleinen Patienten, die sie vergötterte, Angehörte, die sie als ihre Wohlwäterin priesen — sie war, wo immer sie sich zeigte der geehrte Mittelpunkt der Gesellschaft gewesen, — schön, verehrt und begehrt — und war doch so grenzenlos allein gewesen.

Reich an Ehren, reich in ihrem Schaffen, reich an irdischen Glücksgütern aller Art war sie bettelarm vor den Toren des Lebens gestanden, hinter denen sie ihr Glück für immer verschlossen wähnte. Jetzt aber, jetzt waren diese Tore aufgesprungen, und wenn sie auch noch draußen stand, jenseits der Schwelle, wenn sie auch die Hand noch nicht ausstrecken durfte, die goldenen Früchte der Erfüllung zu pflücken — sie sah doch den Weg offen, den sie gehen wollte und mußte zum Lande der Verheißung — den Weg zum Glück.

Oh, sie fühlte sich ihres Sieges sicher in dieser Minute! In aufschauendem Glücksempfinden preßte sie den dunklen Kopf in die weichen Kissen des Divans: „Franz, ich komme, ich komme!“

Unterdessen war die kleine Frau Forst in ihr Zimmer zurückgekehrt. Sie fand den Sohn noch immer am Fenster stehend, seine Finger trommelten nervös gegen die Scheiben. Leise trat die Mutter von rückwärts an ihn heran und legte die Hände auf seine Schultern: „Was ist, Franz? Haft Du Verdruß gehabt?“

Er wandte sich zögernd um und bohrte die Augen forschend und auskunftsfordernd in die ihren: „Nein, Mutter, ich habe keinen Verdruß gehabt. — Aber sag, Mutter, ist sie Dir denn nicht auch aufgefallen, diese furchtbare Ähnlichkeit?“ Seine Stimme klang fast heiser vor Erregung.

Neue deutsche Auslandsvertreter ernannt

Berlin, 15. März. Der Reichspräsident hat ernannt: den Gesandten in Lima, Kohnland, zum Gesandten in Oslo, Generalkonsul in Mailand, Schmitt, zum Gesandten in Lima, den Generalkonsul in Algier, Winkels, zum Generalkonsul in Mailand, den vortragenden Legationsrat Tordenge zum Generalkonsul in Algier, den Konsul in New-Orleans, Jaeger, zum Generalkonsul in Chicago, den Generalkonsul in Kattowiz, Graf Adelmann von Adelmannsfelden, zum Gesandten in Brüssel, den vortragenden Legationsrat Nölske zum Generalkonsul in Kattowiz, den Gesandtschaftsrat Fürsten von Sismarck zum Vizekonsul bei der Botschaft in London.

Gewinne der Prämienziehung der Winterhilfslotterie

München, 15. März. Unter Leitung des Notarius München 18 fand in den Räumen der Reichsleitung die Ziehung der Prämien in den 30 Serien der Winterhilfslotterie, die von der NSDAP. veranstaltet war, statt. Es fielen die nachstehend aufgeführten Prämiengewinne in Höhe von 5000 RM. auf folgende Nummern (ohne Gewähr):

Serie 1: 783 694, Serie 2: 931 459, Serie 3: 514 134, Serie 4: 164 476, Serie 5: 745 274, Serie 6: 270 127, Serie 7: 704 267, Serie 8: 180 489, Serie 9: 371 285, Serie 10: 104 869, Serie 11: 634 056, Serie 12: 280 745, Serie 13: 206 861, Serie 14: 707 741, Serie 15: 276 329, Serie 16: 287 814, Serie 17: 225 657, Serie 18: 391 513, Serie 19: 136 584, Serie 20: 782 231, Serie 21: 553 613, Serie 22: 834 186, Serie 23: 734 414, Serie 24: 13 865, Serie 25: 172 616, Serie 26: 395 745, Serie 27: 113 673, Serie 28: 652 669, Serie 29: 675 621, Serie 30: 966 583.

Das Lawineneignis im Kleinen Walfertal

Oberdorf, 15. März. Am Mittwoch abend gelang es, auch die Leiche der im Kleinen Walfertal verunglückten Skifahrerin zu bergen. Es handelt sich bei den drei auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Skifahrern um drei Hörer der Technischen Hochschule Dresden im Alter von 20 bis 24 Jahren, die im Winterurlaub in Rieslern weilten.

Verhaftungen beim Landbund in Oesterreich

Wien, 15. März. Während in Wien über den Eintritt von Mitgliedern des Landbundes in die Regierung anstelle der zwei der Nationalsozialistischen Front angehörenden Mitglieder des Kabinetts im Gange sind, ist in Oberösterreich gegen den Landbund eine behördliche Untersuchung eingeleitet worden, die bereits zu einer Reihe von Verhaftungen geführt hat. In Wels wurde im Parteihaus des Landbundes eine Hausdurchsuchung vorgenommen, und darauf das Gebäude geschlossen. Der Schriftleiter der Bauernzeitung in Wels und Ödman des Junglandbundes, Franz Lindauer, wurde verhaftet. Lindauer ist ein Vertrauensmann des früheren Ministers Badinger, der als Vertreter des Landbundes für den Posten des Innenministers in der gegenwärtigen Regierung ausersuchen war. Lindauer wird verdächtigt, für 3500 Schilling Waffen für den Junglandbund habe kaufen zu wollen. Das christlich-sozialen „Ringer Volksblatt“ behauptet, die erwähnten Waffen hätten den Nationalsozialisten ausgeliefert werden sollen. Außerdem höre man aus der Umgebung Badingers Reden, die nicht vaterländisch seien und gar keinen Hehl daraus machten, daß die Bauernwehr und die Junglandbündler mit den Nationalsozialisten zusammengehen wollten.

Ein neuer litauischer Gewaltakt

Kowno, 15. März. In den an der deutschen Grenze gelegenen litauischen Orten Kubarit und Wirballen wurden am Mittwoch acht dort aufgefängte angesehene Deutsche auf Grund eines Gerichtsbeschlusses verhaftet und ins Gefängnis gesperrt, weil sie sich seinerzeit geweigert hatten, den litauischen Geistlichen als Seelsorger anzuerkennen, den man der deutschen, etwa 5000 Seelen zählenden Kirchengemeinde behördlich aufgedrängt hatte. Sie hatten ihm deshalb den Zutritt zur Kirche und zu den Amtsräumen verweigert. Vor der Verhaftung hatte die Gemeinde dreimal den Staatspräsidenten um Aufhebung des Gerichtsbeschlusses erlucht. Obwohl der Staatspräsident eine Nachprüfung der Angelegenheit zugefagt hatte, erfolgte jetzt doch der Strafpolizist. Die acht verhafteten Deutschen werden vier Wochen Gefängnis abtun müssen.

Die alte Dame schüttelte verwundert den Kopf. „Ich weiß nicht, was Du meinst, Franz! Sprichst Du von Fräulein Lore? Wem soll sie ähnlich sehen?“

„Dittha!“

Schwer fiel der Name von Franz Hormanns Lippen. Die Mutter trat betroffen einen Schritt zurück. „Dittha?“

„Sagt Du es denn nicht bemerkt, Mutter?“ Seine zitternden Hände saßten die ihren mit schmerzhaftem Druck. „Du mußt es doch auch sehen! — Und wenn's bloß noch Ähnlichkeit wäre! Aber da ist jede Bewegung, die Stimme, das Lachen — alles, alles ist Dittha!“

Die Worte überstürzten sich fast in ihrer nervösen Hast. — Das betroffene Staunen in den klugen Augen Frau Hormanns wich langsam einem Strahl tiefwarmer Verstehens für die Hergensnot ihres Jungen. Behutsam hielt sie seine Hände in ihren weichen, kühlen fest und ihre Stimme streichelte ganz leise und zart über die schmerzende Wunde seiner Seele: „Tut es noch immer so weh, Franz?“

Hastig, verlegen fast wehrte er ab: „Weh? Ach nein, Mutter, was denkst Du nur? Das ist doch längst vorbei! — Es ist nur — — diese merkwürdige Ähnlichkeit hat mich momentan etwas aufgeregt, das ist alles.“

Frau Hormann, die sein Abheinen gut verstand, ging sofort auf seinen leichteren Ton ein — es gibt Wunden, die auch die zartesten Mutterhände nicht beruhigen dürfen. Lächelnd schüttelte sie den grauen Kopf. „Ich glaube, Franz, Du hast Dir da doch einen Streich von Deiner Fantasie spielen lassen! Mir wenigstens ist nichts von dieser Ähnlichkeit aufgefallen. Dittha war doch so etwas Blondes, Lichtes, Heiteres, um sie war immer Sonnenschein — Fräulein Lore dagegen ist dunkel und ganz auf einen ernsten, fast ein bißchen schwermütigen Grundton abgestimmt. Auch sie hat nie etwas von einer derartigen Ähnlichkeit erwähnt — ein sicherer Beweis dafür, daß sie überhaupt nicht existiert. Wenn die beiden etwas gemeinsam haben, so ist es die schöne, schlankle Figur, aber sonst . . . ? Nein, Franz, das bildest Du Dir sicher nur ein!“

Ganz so überzeugt, wie sie sich den Anschein gab, war Frau Forststrat Hormann nun freilich nicht. Im Gegenteil —

Dreierbesprechung in Rom

Rom, 15. März. Am Donnerstag vormittag wurden Dollfuß und Gömbös von König Viktor Emanuel im Quirinal einzeln in Audienz empfangen. Anschließend gab das italienische Königspaar ein Frühstück. Die erste Dreier-Besprechung fand am Nachmittag statt. Von den zahlreichen in Rom umlaufenden Gerüchten ist u. a. zu verzeichnen, daß in dem Text der bevorstehenden römischen Vereinbarungen auch eine politische Klausel aufgenommen werden soll. Ferner wird davon gesprochen, daß die deutsche, die französische und die englische Regierung dauernd auf dem laufenden über die Verhandlungen gehalten würden. Schließlich will man wissen, daß die Tschechoslowakei in die Verhandlungen eingeschlossen sei. Bei allen diesen Gerüchten handelt es sich um unbegründete Vermutungen. Es ist anzunehmen, daß in der Dreier-Besprechung auch eine politische Präambel oder eine Mitteilung ausgearbeitet wird, die die bekannten politischen Grundlagen, auf denen sich die Wirtschaftsverhandlungen in Rom aufbauen, noch einmal betont nämlich die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den drei Staaten und die Notwendigkeit eines unabhängigen Oesterreich. Ueber diese bekannten Tatsachen hinaus dürfte politisch nichts zu erwarten sein, wie auch andererseits die wirtschaftlichen Verhandlungen bisher keinen unerwarteten Verlauf genommen haben.

Von italienischer Seite wird betont, daß die wirtschaftlichen Verhandlungen einen günstigen Verlauf nehmen und daß man den Ergebnissen mit großem Optimismus entgegenstehe. — Dazu ist zu bemerken, die römischen Besprechungen stellen zweifellos eine politische Demonstration von seiten Italiens zugunsten Oesterreichs dar. Nach der wirtschaftlichen Seite hin verläuft Italien zur Stützung Oesterreichs und Ungarns weitere europäische Kreise heranzuziehen. Deshalb werden die römischen wirtschaftlichen Verhandlungen keineswegs zu außergewöhnlichen Abmachungen führen. Es wird der Verlust gemacht, den Abfall für die ungarische Landwirtschaft und für die österreichische Industrie zu steigern, wobei natürlich Italien aus politischen Gründen harte Opfer bringen muß, die es durch eine Wiederbelebung des Triester Hafens teilweise auszugleichen versuchen wird.

Dollfuß verschiebt seine Abreise

DNB. Rom, 15. März. Die Abreise des Bundeskanzlers Dollfuß und des Ministerpräsidenten Gömbös hat sich um einige Tage verschoben. Sie werden Rom erst in der Nacht zum Sonntag verlassen. Die Besprechung im Palazzo Venezia zwischen Mussolini, Gömbös und Dollfuß am Donnerstag hat von nachmittags 4 bis 6½ Uhr gedauert.

Auch politische Erklärungen in Rom?

DNB. Rom, 15. März. Nach einer amtlichen Mitteilung haben sich Mussolini, Dollfuß und Gömbös am Donnerstag nachmittags über zwei Stunden gemeinsam über die politischen und wirtschaftlichen Fragen unterhalten, die ihre Länder betreffen. Sie haben beschlossen, die Unterhaltung am Freitag fortzusetzen.

Die erste Dreierbesprechung, die von 16 bis 18.40 Uhr dauerte, hatte ein bemerkenswertes Ergebnis insofern, als man beschloß, die Abreise von Dollfuß und Gömbös auf Samstag nacht zu verschieben. Der Grund hierzu ist, daß man übereinstimmend, auch noch politische Erklärungen ausarbeiten. Es ist im Augenblick nicht zu übersehen, ob es sich hierbei um einfache Erklärungen oder um eine Art von politischen Abkommen handeln wird. Aus gutunterrichteter Quelle wird nachdrücklich versichert, daß, welches auch immer die Form dieser politischen Kundgebung sein werde, ihr Inhalt auf jeden Fall allen am Donaubecken interessierten Staaten die Mitarbeit bezw. den Beitritt offenlassen werde. Es sei immer betont worden, daß eine endgültige Regelung der Frage des Donaubeckens, wie sie von den drei Staatsmännern angestrebt werde, nicht ohne die Mitwirkung Deutschlands und der Kleinen Entente möglich sei.

Die Eisenbahnkatastrophe von Lagny vor der Kammer

DNB. Paris, 15. März. Die Kammer hat nach halbtägiger Aussprache die Interpellationsdebatte über die Eisenbahnkatastrophe von Lagny, die am Tage vor Weihnachten über 200 Todesopfer forderte, mit einer Vertrauensabstimmung zugunsten der Regierung abgeschlossen, die 400 zu 180 Stimmen erhielt. Eine Entschädigung Chautemps wurde angenommen, die die unverzügliche Feststellung der Verantwortlichkeit und die Ergreifung der erforderlichen Maßnahmen zum künftigen Schutz der Reisenden fordert und im übrigen der Regierung das Vertrauen schenkt, die Untersuchung weiter zu verfolgen und eventuelle Verfehlungen zu ahnden. Die Interpellanten haben in der Aussprache zur Sache nichts neues vorgebracht.

Stürzt das Volkwerk der Arbeitslosigkeit, gebt Aufträge!

Je mehr sie über Franz' Worte nachdachte, desto klarer wurde ihr, daß er nur zu recht hatte. War es ihr nicht auch gewesen, als ob unsichtbare Fäden sie von Anfang an mit der neuen Hansgenossen verbanden, hatte sie dieser weichen, dunklen Stimme nicht gelauscht wie einem lieben, langentbehrten Klang, war das Verlangen, das junge fremde Mädchen voll mütterlicher Zärtlichkeit in die Arme zu ziehen nicht einen Augenblick lang fast übermächtig in ihrem Herzen gewesen?

Nun wußte sie mit einemmal, warum es ihr so schwer gefallen war, Lore Berger gegenüber die kühlhöfliche Zurückhaltung zu wahren, die sonst Fremden gegenüber eine Selbstverständlichkeit ist. Franz hatte recht, tausendmal recht! Da war eine riesengroße Ähnlichkeit, vielleicht nicht einmal so sehr rein äußerlicher Natur als vielmehr in dem seelischen Fluidum, das bewegend stark von dem fremden Mädchen überströmte.

Aber sie durfte das um keinen Preis Franz gegenüber zugeben. Im Gegenteil — sie mußte unbedingt versuchen, ihn über diese Ähnlichkeit hinwegzutäuschen. Sonst würde schließlich das Zusammenleben mit der neuen Gehilfin für ihn eine Quelle fortwährender Qual, wenn nicht gar eine Unmöglichkeit.

„Na, Mutter, nun hab' ich Dir glücklich das Herz schwer gemacht, nicht wahr?“ Zärtlich sagte Franz Hormann das Gesicht der Mutter zwischen beide Hände und hob es zu sich auf. „Aber sorg' Dich nicht unnütz! Die erste Erregung ist bald vorbei und dann werde ich mich schon daran gewöhnen. Im übrigen werde ich jedenfalls, wenn ich Fräulein Berger näher kennenlerne, sehr rasch daraufkommen, daß ich mir den größten Teil dieser Ähnlichkeit überhaupt nur eingebildet habe.“

„Soffentlich, Franz! Es würde mir unendlich leid tun, wenn Du nicht darüber hinwegkommen könntest. — Sie scheint ein sehr liebes, feines Mädchen zu sein und war so rührend dankbar für die gute Aufnahme, die wir ihr bereitet haben.“

(Fortsetzung folgt.)